

El Kholi, Susann

Tomáš Mitis: IN ICONA TRITONIS ... : ein weiteres Siegelgedicht aus dem böhmischen Raum

Graeco-Latina Brunensia. 2025, vol. 30, iss. 1, pp. 41-56

ISSN 1803-7402 (print); ISSN 2336-4424 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/GLB2025-1-4>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/digilib.82286>

License: [CC BY-SA 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Access Date: 15. 10. 2025

Version: 20250702

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Tomáš Mitis: *IN ICONA TRITONIS* ... – Ein weiteres Siegelgedicht aus dem böhmischen Raum

Tomáš Mitis: *IN ICONA TRITONIS* ... – Another seal poem from the Bohemian region

Susann El Kholi

(Bad Neuenahr-Ahrweiler)

Abstract

Tomáš Mitis, a poet of the age of Ferdinand I of Habsburg, focusses in a poem, which is dedicated to the utraquist priest Jan Mystopol, on Mystopol's seal. The seal shows the ancient god Triton, blowing his horn. Mitis draws parallels between both of them: As Triton rushes in before Oceanus with his horn and drives out the giants (falsely called centaurs by Mitis), so Mystopol rushes in before God and his spiritual flock and expells the devil. In addition to the poem, the essay referred to a pictorial representation of Mystopol's seal in the Old Tow Gradual (Staroměstský graduál; National Library Prague, Česko XVII.A.40, fol. 77r). The historical background of the poem is Reform utraquism, which brought Mystopol into conflict with King Ferdinand. On account of naming Mystopol Administrator in the title and the year the print was published, the verses could be dated between 1541/42 and 1550.

Keywords

Tomáš Mitis; Jan Mystopol; Leonhartus Albertus; Neo-Latin poetry; seal; reform utraquism

Der vorliegende Beitrag schließt an die Darlegungen zum Siegelgedicht des westböhmischen Dichters Leonhartus Albertus an.¹ Das hier interessierende Poem ist das zweite und letzte Stück des Genres ‚Siegelgedicht‘, das zumindest anhand von Rukovet‘ im böhmischen Raum nachgewiesen werden kann² und welches hier vorgestellt werden soll. Zu betrachten sind neben dem Inhalt auch siegelkundliche Aspekte sowie historische Zusammenhänge und Hintergründe. Wie Stieldorf herausstellt, sind literarische Ausführungen zu Bildprogrammen von Siegeln insgesamt höchst selten.³ Bei Leonhartus Albertus handelte es sich um das Siegel eines Laien, ein Bürgersiegel also,⁴ das, wie der Siegelführer selbst, zutiefst religiös vom Grundtenor der Vergänglichkeit geprägt war: Albertus wählte als Bildprogramm Sanduhr, Totenschädel und vermutlich darunter plazierte Knochen. Hier nun liegt ein Poem zu einem Siegel vor, dessen Führer, Jan Mystopol, dem geistlichen Stand angehört, welches aber von der bildlichen Darstellung her – dem antiken Meerese Gott Triton –, ausgesprochen weltlich und intellektuell gestaltet ist. Für den Text des Gedichtes wurde das Exemplar der Tschechischen Nationalbibliothek Prag, Historické fondy, 9 J 821, benutzt, das am unteren Rand des Titelblattes eine handschriftliche Widmung von Tomáš Mitis an seinen Freund, Stephanus Volinus, trägt, der als Rechtsgelehrter bezeichnet wird, de facto jedoch nur das Bakklareat in Prag erworben hatte und lediglich als Schreiber tätig war.⁵ Das vorliegende, in elf Distichen gegebene Poem ist Teil einer nach dem ersten Stück des Druckes *Ode de feriis divae Catharinae* betitelten Sammlung, die eine ganze Anzahl von Beiträgen in Versform vereint, welche überwiegend unter dem gemeinsamen Nenner ‚Gelehrsamkeit‘ subsummiert werden können. Nach Ausweis der Datierung von Mitis’ Widmungsgedicht an seinen Gönner Johann Hassenberg wurde die Sammlung am 1. Januar 1550 während seiner Zeit in Böhmisches Brod (s.u.) fertiggestellt. Das letzte Distichon der Zueignung zeigt, dass es sich um eine Neujahrsgabe handelte.⁶ Wie dem Kolophon

1 El Kholi (2018: pp. 221–240, hier bes. 221–227). Mein herzlicher Dank gilt Frau Dr. Marcela Slavíková, die mir ihr Manuskript zu Tomáš Mitis zur Verfügung stellte sowie Frau Dr. Marta Vaculinová, die den Kontakt vermittelte.

2 Vgl. RHB (1969: p. 341).

3 Stieldorf (2004: p. 34).

4 Zu Bürgersiegeln vgl. Stieldorf (2004: pp. 85f., ferner ebd., Reg. s.v. Bürgersiegel).

5 Mitis (1550). Das hier interessierende Siegelgedicht auf fol. (C^{Vv}). Die Widmung lautet: *Suo amico, et familiari optimo Stephano Volimi[no] [sic!] i[uris]c[onsulto] Thomas Mitis dedit. (Seinem Freund und bestem Vertrauten, dem Rechtsgelehrten Stephanus Volinus, gab Thomas Mitis [dies]).* Zu Volinus mit Hinweis auf diese Widmung RHB (1982: p. 535).

6 fol. A ij^v: *Sic tibi sic hic felix affulgeat annus./Sic tibi felici tramite totus eat./Bene, ac feliciss[ime] Vale mi Domine Patrone, Mitisq[ue] tui/Musas commendatas habe. Brodæ Bohemorum Ca=/lendis Ianuarij. 1550. (So, genau so, möge dir dieses Jahr glücklich erstrahlen. So möge dir das ganze [Jahr] mit glücklichem Pfad einhergehen. Lebe wohl und überaus glücklich, mein Schutzherr, und behalte die dir anvertrauten Musen deines Mitis. Böhmisches Brod, 1. Januar 1550).*

zu entnehmen ist, wurden die Texte auch in demselben Jahr bei Jan Kantor in Prag gedruckt.⁷

Der Verfasser unserer Verse (1523–1591) besuchte zunächst die Schule in Saaz, hernach finden wir ihn an der Prager Universität, wo er 1546 das Examen des Baccalaureus ablegte und darauf als Unterlehrer in dem ca. 30 Kilometer entfernten Böhmisches Brod wirkte. 1556 verhalf ihm sein Gönner Johann von Hodiechow zu einer ertragreicheren Stelle an der Schule der Heinrichskirche in Prag. Seit 1563 war Mitis als Verleger und Drucker in Prag tätig. Sein literarisches Œuvre bietet vor allem lateinische Gedichte geistlichen Inhalts. Als Editor trat er mit der Veröffentlichung der Werke seines Landsmanns Bohuslaus von Lobkowitz und Hassenstein hervor.⁸

Anders als bei Leonhartus Albertus kommt in Mitis' Gedicht nicht der Siegel-führer selbst zu Wort, sondern es ist ein Außenstehender, der das Bildprogramm erklärt. Woher der Dichter Kenntnis von der Interpretation desselben, dem „höchste(n) Sinn im Siegel“⁹ hatte, ist schlußendlich nicht zu klären. Einerseits könnte Mitis hier verbalisieren, was Mystopol ihm selbst einmal dargelegt hat, ähnlich wie im Fall des Albertus, der mit seinem Epigramm erläuternd auf eine Verspottung seines Siegels durch einen nicht sicher identifizierbaren Heinrich Bohrmann eingeht.¹⁰ Denkbar ist allerdings auch eine erläuternde Bei- oder Umschrift des Siegels, die, so Ewald, eher selten fehlt.¹¹ Geht man strikt von Mitis' Versen aus, so ist sicher als Bildprogramm von Mystopols Siegel nur der sein Muschelhorn blasende Triton anzunehmen. Ein Typar, welcher Art auch immer,¹² und / oder ein Siegelabdruck auf Urkunden oder Reste eines Verschlusses auf Briefen,¹³ die erhellend wären, fehlen wie auch im Fall des Albertus,¹⁴ so weit ich sehe. Unklar bleiben damit auch hier Größe und Form des Siegels.¹⁵ Seit wann Mystopol (nach 1500–1568) das Siegel führte, bleibt ebenfalls offen. Vaculínová geht sicher zu recht davon aus, dass die Literaten ihre persönlichen Mottos seit ihrer Zeit an einer Akademie oder Universität

7 *EXCVSVM PRAGAE APVD Ioannem Cantorem. Anno 1550 (Gedruckt zu Prag bei Johann Kantor im Jahr 1550).*

8 Ein Überblick zu Mitis' Leben und Werk in RHB (1969: pp. 340–345) sowie künftig Slavíková (Lit.).

9 Diederich (2012: pp. 1–26: „Kapitel I: Der höchste Sinn im Siegel: Wege zur Erschließung des Siegels als Geschichtsquelle“) sowie Stieldorf (2004: pp. 23, 96–98).

10 Vgl. El Kholi (2018: pp. 221f., 228f.).

11 Ewald (1978: p. 221). Zu Siegelumschriften ferner Stieldorf (2004: pp. 29–31); Diederich (2012: pp. 146–177).

12 Typare waren vom Mittelalter bis in die Neuzeit überwiegend als Stempel gearbeitet. Vgl. Stieldorf (2004: pp. 63f., hier bes. 63).

13 Vgl. hierzu Maué (2007); Stieldorf (2004: pp. 32–36, hier auch zu anderen nicht diplomatischen Funktionen von Siegeln).

14 Zu Größe und Form von Siegeln Stieldorf (2004: pp. 61f.); Diederich (2012: pp. 99–119).

15 Vgl. El Kholi (2018: p. 222).

fürten.¹⁶ Dies darf wohl auch im Fall von Siegeln angenommen werden, die ebenfalls zu den Insignia gehören.¹⁷ Allerdings liegt Mystopols Frühzeit weitgehend im Dunkel. Das Studium in Wittenberg, welches in der älteren Literatur postuliert wird, wird lediglich aus seiner Nähe zu reformatorischen Strömungen abgeleitet und läßt sich quellenmäßig nicht erhärten. Die erste fundierte und quellenbasierte biographische Skizze legt Schoen in ihrer Dissertation vor. Demnach ist Mystopol erstmals 1539 in den Konsistorialakten als Prediger an St. Nikolaus auf der Prager Kleinseite sicher bezeugt. Er wurde vom böhmischen König Ferdinand gerügt, da er, ebenfalls 1539 im Emmauskloster zu Prag „scharfe Kritik an der Partei sub una in Böhmen übte.“¹⁸ Sicherer terminus ante quem für die Abfassung unseres Poems ist das erwähnte Erscheinungsjahr desselben. Da Mystopol in der Rubrik als *Administrator* [sc. der hussitischen Bewegung an der Prager Hauptkirche St. Nikolaus auf der Kleinseite] erwähnt wird, liegt ein weiterer Datierungsanhalt vor: 1540 wurde er als einer „von zwei Administratoren gewählt“; sehr wahrscheinlich war Mystopol zunächst Vize-administrator. Ab 1541 ist er als alleiniger Administrator bezeugt. 1543 wurde er nach seiner Verteidigungsrede vor König Ferdinand (s.u.) mit einem Predigtverbot belegt, in demselben Jahr jedoch nochmals als Administrator bestätigt. 1555 verlor er dieses Amt wegen des Verdachts, Häresien zu verbreiten. Erst ab 1562, also nach dem Druck unseres Poems, finden wir ihn erneut als Administrator.¹⁹ Es ergibt sich somit ein Entstehungszeitraum von 1540/41 bis 1550. Aufgrund fehlender weiterer Quellen ist unklar, ob Mystopol das von Mitis poetisch verarbeitete Siegel privat oder offiziell oder für beide Bereiche nutzte. Eine Verwendung als geistlicher Würdenträger legen allerdings die V. 7–19 nahe, in denen auf seine Aufgaben als geistlicher Hirte eingegangen wird, sowie der gleichsam rechtfertigende Unterton am Schluß des Poems (V. 20–22) (s.u.). Nicht verschwiegen sei zudem, dass anders als bei Albertus zu Mitis' Siegelgedicht auf eine ergänzende Quelle verwiesen werden kann, wenngleich sie chronologisch etwas nach unserem Gedicht einzuordnen ist: eine bildliche Darstellung in dem sog. Altstädter Graduale (*Staroměstský graduál*), das heute unter der Signatur Česko XVII.A.40 in der Tschechischen Nationalbibliothek zu Prag aufbewahrt wird und welches Součková als „one of the best Renaissance manuscripts“ bezeichnet. Die zwischen 1561 und 1567 datierte Handschrift wurde von Zünften

16 Vgl. Vaculínová (2020: p. 615).

17 Vgl. hierzu ebd. (p. 611); Ludwig (1999: p. 113).

18 Schoen (2022: pp. 172f.).

19 Vgl. ebd. (pp. 173 [Zit.], 178f.); Hoensch (1997: p. 193). Um Mystopols Bild abzurunden, sei auf eine von ihm verfaßte Sammlung lateinischer Sermones mit tschechischen Einsprengseln aus dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts verwiesen, die heute unter der Signatur DA III 16 in der Bibliothek des Prager Klosters Strahov aufbewahrt wird und noch der Untersuchung harret. Weitere Predigten Mystopols aus dem Jahr 1563/64 finden sich ebenda unter den Signaturen DB IV 12 und DB IV 13. Auch wurden 1889 im Katalog der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Budapest Predigten Mystopols verzeichnet. Vgl. Schoen (2022: p. 181 Anm. 338 [Lit.]).

und Honoratioren der Prager Altstadt, unter ihnen Mystopol, gestiftet und zeigt auf fol. 77r in einer belebten Umrandung zu einer Weihnachtsseite oben rechts Triton auf einem blaugrundigen Wappenschild mit Rollwerk.²⁰ Dieser ist von einem grünen Laubkranz (Lorbeer?) umgeben, der mit acht ebenfalls grünen Blüten und vier roten Zierelementen symmetrisch durchsetzt und gegliedert ist. Flankiert wird der Schild rechts und links von einer rotgewandeten Figur nach Art von Schildhaltern. Letztere kennen wir nicht nur aus der Heraldik²¹ sowie von Drucker- und Verlegerzeichen,²² sondern seit dem 16. Jahrhundert sind auch auf Siegeln der Kardinäle „ausschließlich Wappendarstellungen“, also auch Schildhalter, zu finden.²³ Vermutlich handelt es sich bei den in dem Graduale dargestellten Schildhaltern um Engel, da ansatzweise Flügel zu erkennen sind.²⁴ Sein Muschelhorn hält der Meeresgott hier in der Rechten; die Illustration zeigt ihn sein Instrument blasend. In der Linken hält Triton nicht sein sonst bekanntes zweites Attribut, den Anker, der auch in der christlichen Symbolik immense Bedeutung trägt,²⁵ sondern das Herz Jesu, aus dem ein Kreuz emporragt.²⁶ Ob sich all diese Details auch auf jenem Siegel befanden, das Mitis thematisiert, läßt die Quellenlage offen. Nimmt man hypothetisch eine Identität mit dem von ihm poetisch verarbeiteten Siegel an, so ist ferner festzuhalten, dass das Herz Jesu von unserem Dichter nicht näher erläutert wird, vermutlich, da nicht näher erklärungsbedürftig. Es findet sich in dem Graduale zwar eine Beischrift, die jedoch keinen erläuternden Text zu dem Bildprogramm bietet (s.u.), womit eine Frage des Poeten und eine Erklärung durch Mystopol einige Wahrscheinlichkeit erhalten. Die Verquickung von Heidnischem und Christlichem, die Mitis in V. 7 seines Epigramms erwähnt, ist in der Darstellung des Graduales jedenfalls mehrfach nachweisbar: so außer den genannten Schildhaltern und dem Herzen Jesu mit einem Jesus-Monogramm, welches sich oberhalb eines Aufsatzes mit der Beischrift befindet. Während Mystopol sich mit dem Bild Tritons, wie erwähnt, als Gelehrter zeigt, ist die Beischrift interessanterweise nicht in lateinischem, sondern in alttschechischem Idiom gehalten. Sie nennt Mystopol mit all seinen geistlichen Würden: *IHS / KNEZ • IAN • MYSTOPOLVS • / DEKAN • KOSTELA • SO APOLI / NARYSSE • A • KAZATEL •*

20 Zu diesem Graduale: Součková (2012 [Lit.], hier bes. p. 5 [Zit.], 24–26, 66f.). Die Blasonierung ebd. (p. 67), ist abweichend und nicht korrekt: „Im blauen Feld des Schildes eine aufsteigende männliche Halbfigur mit Fischschwanz, die in der linken Hand das Modell einer Kirche hält und mit der rechten Hand das Ende des Schwanzes festhält“ (Übersetzung aus dem Tschechischen).

21 Zu Schildhaltern in der Heraldik: Neubecker (2002: pp. 186–201).

22 Vgl. Wendland (1984: pp. 173, 252, 254, 273 u.ö.).

23 Ewald (1978: p. 218 m. Tafel 38,9).

24 Engel als Schildhalter finden sich z.B. in den Stadtwappen von IJzendijke (Niederlande) und Falkenstein im Vogtland. Součková (2012: p. 67), spricht von „Frauenfiguren“ (Übersetzung aus dem Tschechischen).

25 Vgl. Sauser (1968); Schmidt (2012: p. 21 [1.]).

26 Vgl. hierzu Walzer & Red. (1970).

KAPLY / BETLEMA • / ADMINISTRATOR • / AR • CYBISKVPSTWI PRAZSKEHO / POD • OBOGI ZPVSObAV • PRZIG [IMANJ] •²⁷ (*Jesus / Der Priester Jan Mystopol / Dekan der Kirche St. Apollinaris / und Prediger der Bethlehemskapelle / Administrator / des Bistums Prag / unter beiderlei Gestalt*). Die Darstellung im Altstädter Graduale zeigt eindeutig, dass Mystopol das Bildprogramm des Siegels auch anderweitig und als Geistlicher nutzte. Es bleibt noch anzumerken, dass die vorliegenden Verse – soweit ich sehe – der einzige Beleg für Kontakte zwischen Mitis und Mystopol sind.²⁸ Vielleicht könnte für den Hintergrund die Sachlage erhellend sein, dass Mystopol kraft seines Amtes als Administrator auch die böhmischen Drucke zu genehmigen hatte und Mitis als Verleger wiederum mit Druckern kooperierte.

Vergleicht man Mystopols Siegel mit denen anderer Weltgeistlicher (Kardinäle, Erzbischöfe u.a.), so zeigt es sich als für diesen Stand sehr ungewöhnlich, selbst wenn man es für diese Zeit wohl eindeutig mit der Antikenrezeption erklären darf. Betrachten wir kurz die historische Entwicklung der verschiedenen Siegeltypen für Weltgeistliche: Nachdem zunächst Porträtsiegel in liturgischen Gewändern, bisweilen zusätzlich mit Hirtenstab und Buch, vorherrschten, und ab dem 12. Jahrhundert die ganze Figur des Siegelführers an die Stelle dieses Typs trat, kamen im 14. Jahrhundert Darstellungen der ganzen Figur umgeben von einem Baldachin auf. Seit dem 15. Jahrhundert findet sich auch das Wappen des Siegelführers an verschiedenen Stellen des Siegels. Porträtsiegel können zudem zugunsten von Heiligendarstellungen „oder religiösen Szenen“ ganz zurücktreten.²⁹ Mustert man etwa die beachtliche Zusammenstellung von Siegeln bei Hohenlohe-Waldenburg,³⁰ dessen Sammlung teilweise bis ins 15. Jahrhundert reicht, so findet sich hier weder bei geistlichen noch bei weltlichen Siegelführern ein mythologisches Bildprogramm. Isoliert steht allerdings das Siegel eines weltlichen Siegelers, Johann von Albornia (ca. 1269), da, welches den Vogel Phönix auf der Palme zeigt, was jedoch mit der Erwähnung des Phönix im *Physiologus* erklärt werden kann.³¹ Hinzu kommt, dass Triton insgesamt im christlichen Bereich kaum nachweisbar ist. Ein Eintrag im Lexikon der christlichen Ikonographie fehlt ganz, anders als etwa zu Heldensagen,³² Herkules³³ und heidnische Götter,³⁴ um nur ein paar Beispiele zu nennen. Auch für das Lexikon des Mittelalters führt Engemann für die

27 Eine Übertragung auch bei Součková (2012: p. 67).

28 Kein Hinweis bei Schoen (2022).

29 Vgl. Ewald (1978: pp. 216f. [Zit. 217]). Zu Siegeln für die Böhmisches Länder, die jedoch sämtlich vor Mitis' Zeit datieren, vgl. etwa Stehliková (1996); Dušková, Friedrich, Maráz & Šebánek (2013).

30 Hohenlohe-Waldenburg (2008).

31 Vgl. ebd. (p. 33, Nr. 98, dazu Tafel IX).

32 Vgl. Holl (1970).

33 Vgl. Gerlach (1970).

34 Vgl. Kemp (1970).

christliche Spätantike und das Mittelalter nur sehr spärliche Fakten zusammen: So verweist er auf den Sarkophag der Curtia Catiana aus dem 4. Jahrhundert und den im Kloster Saint-Germain-des-Prés zwischen 820 und 830 entstandenen Stuttgarter Psalter (Württembergische Landesbibliothek, Bibl. Fol. 23), in welchem Triton auf fol. 117v als Illustration zu *Ps* 104,26 mit Anker und Steuerruder dargestellt ist. Erklärt wird dieser Mangel an Belegen mit dem Fehlen Tritons in dem erwähnten *Physiologus* und in Bestiarien, welche Fischesirenen an seine Stelle setzen.³⁵ In der frühen Neuzeit fand sodann im Bereich der weltlichen und christlichen Kunst auch die Mythologie Eingang.³⁶ Und nun finden wir auch Triton unter den frühneuzeitlichen Drucker- signeten, die wie die Siegel zu den Insignia gehören:³⁷ Der Kölner Drucker Goswin Cholinus führt ihn – wie Mystopol – sein Muschelhorn blasend, im Signet, doch bezieht sich hier die Umschrift des begrenzenden Ovals nicht auf den Meeresgott und die dargestellte Szene selbst, sondern auf den Gewinn, den die Beschäftigung mit der Wissenschaft bringt: *EX LITTERARUM STUDIIS IMMORTALITAS ACQUIRITUR* (*Aus den Studien der Wissenschaft wird Unsterblichkeit erlangt*).³⁸

Für die Einordnung von Mystopols Siegel in spragistische Typologien greifen wir auch hier auf die Arbeit von Diederich aus dem Jahr 2012 zurück, die insgesamt 28 verschiedene Siegeltypen unterscheidet, welche in sechs größeren Gruppen angeordnet sind. Relevant ist hier, ausgehend von einer Identität des von Mitis thematisierten Siegels mit jenem in dem Altstädter Graduale, zum einen „B. Siegel mit der Wiedergabe persönlicher Zeichen des Siegelführers“: „Nr. 15. Wappensiegel,“ zum anderen „C. Siegel, die durch ihre Darstellung auf den Namen oder die Tätigkeit des Siegelführers anspielen“: „Nr. 16. Redendes Siegel“, wie aus der noch darzulegenden Gleichsetzung von Mystopol und Triton abgeleitet werden kann.³⁹ Wir haben es also mit einem „Mischtyp“ zu tun.⁴⁰

35 Engemann (1997). Zu der Darstellung im Stuttgarter Psalter: Weski (2015: p. 430 m. Abb. 2).

36 Zur Wiederbelebung heidnischer Naturpersonifikationen in der christlichen Kunst durch den Humanismus vgl. Kemp (1970: hier bes. Sp. 175 [B.]). Auch wurden durch die Humanisten die sog. humanistischen Hieroglyphen nicht nur im weltlichen, sondern auch im christlichen Bereich rezipiert. Vgl. Boskovits & Kaute (1970: Sp. 255 [II.]). Mythologische Elemente finden sich zudem in den Drucker- und Verlagssignetten, vgl. den Überblick zu Inhalt und Motiven bei Wendland (1984: pp. 12–15, hier bes. 13). Weitere Beispiele in Auswahl ebd. (pp. 86 [Pegasus], 98–101 [Caduceus], 103 [Hermes], 147, 242 [Amor]). Vgl. auch das Beispiel des Goswin Cholinus weiter unten in diesem Beitrag. Vgl. ferner Ludwig (1999; hier auch zu *Mythologica* in Dichterwappen).

37 Vgl. hierzu Vaculínová (2020: p. 611); Ludwig (1999: p. 113).

38 Vgl. Wendland (1984: p. 181).

39 Diederich (2012: pp. 54f. [Zit. 55]). Zu weiteren Siegel-Typologien Diederichs und anderer Siegel- forscher ebd. (pp. 53, 56–62), ferner Stieldorf (2004: pp. 23–29).

40 Vgl. hierzu Diederich (2012: pp. 85–98 [Kapitel V.: Vorkommen, Eigenart und Bedeutung von Misch- typen]).

Wenden wir uns nun dem Text des Poems selbst zu, das sich in der Gedichtsammlung *Ode de feriis divae Catharinae* weit hinten auf fol. (C v^{rv}) findet.⁴¹ Das in elf Distichen gegebene Stück nennt Mystopol in der Rubrik mit seinen oben bereits angeführten geistlichen Würden. Eine erste Sinneinheit umfaßt die Verse 1 bis 6, in denen Triton und sein Auftreten in der Mythologie kurz vorgestellt werden. Triton ist der *Vorläufer* (V. 3) des Oceanus, dessen Bedeutung mit der Paraphrase *Vater der Götter, der die ganze Erde umgibt* (V. 1f.), herausgestellt wird. Mitis referiert hier Details, die sinngemäß bei Homer, *Il.*, 14,201; 21, 195–197 belegt sind, doch schöpft er für die Aussage, dass *Oceanus der Vater der Götter ist*, wohl nicht aus dem antiken Dichter, sondern sie findet sich mit nahezu wörtlichen Anklängen in Giovanni Boccaccios *Genealogia deorum*, 7,1. Dieses Werk entstand in den Jahren 1350 bis 1367, erschien erstmals 1472 in Venedig bei Wendelin von Speyer⁴² und erlebte mehrere Neuauflagen⁴³ wie es auch in Nationalsprachen übertragen wurde.⁴⁴ Doch zurück zu Mitis' Gedicht. Als *Vorläufer* des Oceanus benutzt Triton sein Muschelhorn (V. 3f.). Bemerkenswert ist in diesem Kontext das Lemma *Vorläufer* (V. 3), da erweitert durch ein Genitivobjekt, etwa in der Junktur *praecursor domini*, auch biblisch-theologisches Vokabular anklingt, welches auf Johannes den Täufer angewandt wird.⁴⁵ Hier mag Mitis dem geistlichen Stand seines Adressaten Rechnung getragen haben. Sodann wird auf die Wirkung des Muschelhorns verwiesen: Nach Mitis konnte Triton so die Zentauren vertreiben, die, da mütterlicherseits von einer Wolke, Nephele, in Gestalt der Hera abstammend,⁴⁶ richtig mit dem Epitheton *göttlich* versehen werden (V. 5). Doch geben diese Stelle und der vom Autor alludierte Hintergrund Rätsel auf: Die Zentauren wurden durch sterbliche Waffen, also durch Menschen gereizt (V. 5f.), was auf die Kentaumachie schließen läßt, die von verschiedenen griechischen und lateinischen Autoren mehr oder weniger ausführlich thematisiert wird: so von Homer, *Il.* 2,740–744, demselben, *Od.* 21,295–304, ferner von D.S. 4,70, Apollod.*Epit.* 1,21 sowie von Paus. 5,10,8, *Ov.met.* 12,210–531 und *Hyg.fab.* 33. Bei keinem der

41 Eine Beschreibung des Druckes in RHB (1969: pp. 341f.).

42 GW 4475.

43 Beispielhaft genannt seien Venedig: Octavianus Scotus 1494/95 (GW 4478); Venedig: Manfredo Bonelli 1500 (GW 4479); Venedig: Augustinus de Zanis 1511. Benutzt wurde hier die bei 1532 in Basel bei Johann Herwagen d.Ä. erschienene Ausgabe mit Annotationen des Jacobus Micyllus (*Ioannis Boccatii Peri Genealogias Deorum. Genealogia deorum gentium Libri Quindecim; cum annotationibus* [...], hier p. 171). Zu diesem Druck: Kühlmann, Hartmann, El Kholi & Spiekermann (2010: pp. 6–11, mit Abdruck der Vorrede des Micyllus an J. Herwagen, Kommentar und Nachdrucken). Zu diesem Werk Boccaccios: Schwertsik (2014).

44 Für den italienischen Bereich seien genannt: Venedig: Comino da Trino di Monferrato; Venedig: o.D. 1547; Venedig: o.D. 1553; ebd.: o.D. 1554; u.ö.

45 Zu dieser Rolle Johannes des Täufers Schramm (2021). In Prag war die Figur des Täufers z.B. mit der Kirche St. Johannes der Täufer an der Bleiche auf der Kleinseite gegenwärtig.

46 Zum Nephele-Mythos: Waldner (2000).

genannten Schriftsteller aber wird Triton eingeführt. Jedoch nennt Hygin ihn in der von Mitis dargelegten Funktion in dem seit 1475 mehrfach gedruckten mythographisch-astronomischen Handbuch *astr.* 2,23 im Gigantenkampf.⁴⁷ Hier kann nur vermutet werden, dass bei Mitis eine Verwechslung vorlag.

Nachdem der Dichter so zweimal auf *Mythologica* rekurriert hat, bemüht er sich ab V. 7 in einer neuen Sinneinheit diese mit dem geistlichen Stand des Adressaten und seinem Wirken in Einklang zu bringen. Dabei wird Mystopol als guter Hirte Christi herausgestellt (V. 8), womit erneut biblisch-theologisches Vokabular anklingt.⁴⁸ Zum historischen Hintergrund der nachfolgenden Verse ist zunächst festzuhalten, dass sich Mystopol und sein Mitstreiter Václav Mitmánek als sog. „Reformutraquisten“ für eine „kultische() Annäherung an die Lutheraner und die Brüderunität“ einsetzten und das „Meßopfer“ sowie die „Heiligenfürbitte“ und die „Anbetung der Eucharistie“ zurückwiesen. Erzherzog Ferdinand trat diesen Vorstellungen ablehnend entgegen und reagierte, so Hoensch, „im Sommer 1543 mit Anklageerhebung und Landesverweisung“.⁴⁹ Des Landes verwiesen wurde allerdings de facto nur Mitmánek, Mystopol hingegen lediglich mit dem erwähnten „Predigtverbot“ „belegt“, welches jedoch wieder aufgehoben wurde.⁵⁰ In Mystopols von Mitmánek vorgetragener Verteidigungsrede vor Ferdinand von Böhmen, hebt dieser Mystopols Unschuld hervor und verweist darauf, dass er keine Haeresien (Zwingli, Luther, Arius) verbeichtet habe. Mitmánek legt hier „das Programm der evangelischen Utraquisten dar“.⁵¹ Insbesondere sei auf den Abschluß der Rede verwiesen, der hier nach Schoen wiedergegeben sei: Die evangelischen Utraquisten

47 Der Erstdruck erschien in Ferrara bei Augustinus Carnerius (GW 13677). Vor 1500 erschienen u.a. folgende Ausgaben: Venedig: 1485 Erhard Ratdolt (2x; GW 13679; M 14654); Venedig: Tommasso de Blavi 1488 (GW13680). Die Tschechische Nationalbibliothek Prag bewahrt heute unter der Signatur 2TF 15 ein 1482 bei Erhard Ratdolt gedrucktes Exemplar auf (GW 13678). Sowohl die Gigantomachie als auch die Kentaumachie waren Themen in der Kunst der Frühen Neuzeit. So schuf der Maler Giulio Romano um 1534 die Sala dei Giganti im Palazzo del Te zu Mantua, Michelangelo um 1492 ein heute in der Casa Buonarroti zu Florenz befindliches Relief mit diesem Thema. Vgl. Oberhuber (1989); Moffitt (2006).

48 Zu dem Motiv vom Guten Hirten: Hirt (2002).

49 Hoensch (1997: p. 193).

50 Vgl. Schoen (2022: p. 178). Nach der Entstehung unseres Stückes, im Jahr 1562, mußte sich Mystopol zusammen mit 21 anderen utraquistischen Pristern gegen Anklagen vor Ferdinand, nunmehr Kaiser, verteidigen, die Havel Gelastus und Jindřich Dvorský/Curius erhoben hatten. Die Angeklagten versuchten, sich mit einer Schrift dagegen zu erwehren, dass sie den alten utraquistischen Glauben durch neue, lutherische Einflüsse verletzten. Vgl. Storchová (2020: p. 313). Erhalten ist die Verteidigungsschrift in der teilweise von Collinus besorgten Sammlung *Antiqua et constans confessio fidei ecclesiae Christi*. Der nicht erhaltene Erstdruck datiert aus dem Jahr 1562, die zweite Ausgabe erschien 1574. Vgl. ebd. Die Verteidigungsschrift findet sich als erstes Stück nach der Vorrede von Collinus fol. B 5^v bis C 3^v.

51 Schoen (2022: p. 177).

wollten sich demnach „an das reine Wort Gottes halten“ „und danach trachten, das, was noch wider das Wort Gottes steht, fallen zu lassen und es den Menschen auszutreiben und die Wahrheit Gottes“ „in reiner Form nach dem Gesetz des Herrn in ihr Herz zu führen“.⁵² Dazu passen die Aussagen und Hinweise in Mitis' Gedicht, welche die Rechtfertigung des Angeklagten gleichsam unterstützt: Mystopol sorgt dafür, dass sich keine verderblichen Einflüsse unbemerkt in die Herde einschleichen und das Werk Christi verletzt wird (V. 11f.). Variiert und gesteigert wird dies mit dem Hinweis, dass Mystopol den *Satan vertreibt* und die *Frommen bestärkt* (V. 14), welche als seine Anhänger der reinen, unverfälschten Lehre angesprochen werden dürfen. Letztere werden wenige Zeilen später als *gläubiges Volk ohne Frieden* umschrieben (V. 19). Es ist nicht auszuschließen, dass Mitis die Verteidigungsrede selbst kannte.

Hier zeigt sich nun auch die Parallele zwischen Mystopol und seinem Siegelbild Triton: Wie dieser vor dem *Vater der Götter Oceanus* (V. 1–4), so *stürmt* Mystopol *durch die Gabe des göttlichen Wortes mit Donnerstimme vor seinem [göttlichen] Herrn einher* (V. 9f.). Das Muschelhorn Tritons findet eine Entsprechung in Mystopols „*tuba*“ *der himmlischen Stimme* (V. 13). Diese Junktur sei etwas näher betrachtet: Das Lemma *tuba* ist nicht identisch mit der heutigen Tuba, die erst eine Entwicklung der Zeit um 1830 ist. In der römischen Antike bezeichnete *tuba* die (Kriegs-)Trompete, ein Instrument mit langgezogener Röhre, die in einen schmalen Schallbecher mündete, wohl vergleichbar der Fanfare.⁵³ Doch ist die Bügelform der Trompete, die ähnlich wie das Muschelhorn verschlungen war, schon aus dem späten Mittelalter bekannt.⁵⁴ *Tuba* ist nicht nur in der paganen Literatur, sondern auch in der Bibel sowohl im Alten als auch im Neuen Testament mehrfach belegt. Will man hier Allusionen unterstellen, zumal in Junktur mit *der himmlischen Stimme*, so ist wohl am ehesten auf die Apokalypse zu verweisen, wo Engel, also Himmelsbewohner, die Trompeten blasen (*Apc* 8.9). Zum semantischen Hintergrund von *tuba*, der ferner unterschwellig mitanklingen mag, ist zu erwähnen, dass damit nicht nur ein Instrument bezeichnet wird, sondern im übertragenen Sinn auch „das Getön“ und „die volltönende, erhabene Rede“.⁵⁵ Die bösen Mächte aus der Mythologie in Gestalt der Zentauren bzw. Giganten korrelieren mit dem schon genannten *Satan* (V. 14), der zwei Verse später variierend als *Teufel* erwähnt wird. Gegen ihn kämpft Mystopol (V. 17) wie Triton gegen die Zentauren bzw. korrekt die Giganten (V. 5f.). Mitis resü-

52 Ebd. (pp. 177f.).

53 Vgl. Valentin (2004: p. 236).

54 Vgl. ebd. (p. 232).

55 Georges (1998, 2: Sp. 3245 s.v. *tuba* [B.2.a.c]). Wie auch immer man *tuba* deuten mag, sei noch angemerkt, dass sowohl *Tuba* als auch *Vox coelestis* Bezeichnungen für Orgelregister sind. Ob hier Allusionen auf Mystopols Hauptkirche St. Nikolaus vorliegen, konnte nicht eruiert werden. Die erhaltene Barockorgel dieser Kirche schuf erst deutlich nach unserem Poem Tomas Schwarz in den Jahren 1745–1747. Vgl. Muchka (1995: p. 28).

miert sodann, der Adressat werde auf diese Weise *mit seinem Namen Mystopolus* (V. 20). Hier liegt ein Wortspiel vor, mit dem der Dichter seine Gelehrsamkeit zur Schau stellt und das wohl als typisch humanistisch eingestuft werden darf. Zerlegt man das Compositum *Mystopolus* in seine beiden Bestandteile *mystes* und *polus*, ergibt sich *Priester des Himmels*. Es folgt ein zweites Resümee, das nicht nur ein Fazit des ersten ist, sondern sich noch einmal abschließend auf das Bildprogramm des Siegels und somit auf das gesamte Poem bezieht: Als *Priester des Himmels* ist *Mystopol* berechtigt, dieses Bildprogramm im Siegel zu führen (V. 20–22).

Wie das Siegelgedicht des Albertus weist auch das des Tomáš Mitis den Konnex von Text und Bild sowie die poetische Beschreibung und Ausdeutung des Bildprogramms auf und ist somit ebenfalls in die Nähe der Emblematis zu rücken.⁵⁶ Und wie Albertus' Gedicht ekphrastische Züge trug,⁵⁷ so kann dies auch für das vorliegende Stück beansprucht werden. Doch während bei Albertus unbelebte Symbole gedeutet wurden, liegt mit den Ausgriffen in die Mythologie bei Mitis keine bloße Bildbeschreibung vor, sondern die darüberhinausgehenden Ausführung sind so plastisch, dass die Szene belebt und bewegt vor dem Auge des Lesers erscheint (V. 1–6). Dies gilt auch für das Bild des für seine geistliche Herde sorgenden und vor Gott einherstürmenden *Mystopol*, der den Satan vertreibt (V. 9–14).

Unterstützt werden die inhaltlichen Aussagen des Poems durch rhetorische Mittel. So etwa durch die Mittelstellung (V. 1) oder Spitzenstellungen des Prädikats (V. 13f.), lautmalerische Mittel wie Alliterationen (V. 2. 16. 21) und Assonanzen (V. 5f. 17f.), ferner Hyperbata (1, 9f., 19, 21f.), Enjambements (V. 7f., 9f., 11f., 13f.), wodurch sich in einem Fall zwei Isokola (V. 14) ergeben. Überdies sind die Verse 18 und 22 so konstruiert, dass *Dei Dogma* (*Lehre Gottes*) bzw. *Christi dogma* (*Lehre Christi*) augenfällig in der Mitte platziert sind. Zahlensymbolische Bezüge können nicht nachgewiesen werden.

Nachstehend das lateinische Gedicht nach dem Druck von 1550 (s.o.) mit deutscher Übertragung. Zwei Abkürzungen wurden in eckigen Klammern aufgelöst und ein Zeilenzeiler eingefügt, ansonsten erfolgt die Wiedergabe diplomatisch.

[(C v^r)] *IN ICONA TRITONIS, QUEM IN SIGILLO GEstat D[ominus] Administrator S[acer] Ioannes Mystopolus*

1 *Vatibus a doctis fertur pater esse Deorum,*

Qui totam terram circuit, Oceanus.

Huius praecursor cornu ciet äera rauco,

Et concha Triton pingitur ipse cava.

5 *Hac irritantes Divos mortalibus armis*

56 Vgl. El Kholi (2018: p. 224). Zur Emblematis vgl. Henkel & Schöne (2013); Ingen (2017).

57 Vgl. El Kholi (2018: p. 235).

Centauros fecit terga dedisse fugae.

Si fictis par est componere sacra, figura

Pastori Christi competit ista bono. [(C v^v)]

Pastor enim verus divini munere verbi

10 *Intonat, et dominum prosilit ante suum.*

Sedulus inde cavet, ne qua contagia serpant

In pecus, et Christi debilitetur opus,

Arripit ergo tubam vocis coelestis, et illa

Propellit Sathanam, fortificatque pios.

15 *Nec valet armorum contra subsistere tantam*

Vim Daemon. Verbo vincitur ille Dei.

Hoc etiam contra, Mystoppole, Daemona pugnes,

Promoveasque Dei Dogma salutiferum.

Iugiter id populo pace⁵⁸ sine trade fideli.

20 *Sic cum re fies nomine Mystopolus.*

Sic gestare tuo poteris Tritona sigillo,

Dum perges Christi dogma sonare pium.

Auf das Bild Tritons, welches der ehrwürdige Herr Administrator Jan Mystopol im Siegel führt

Nach den gelehrten Dichtern soll der Vater der Götter,

der die ganze Erde umgibt, Oceanus sein.

Dessen Vorläufer setzt die Luft mit dem dröhnenden Horn in Bewegung,

und mit der gewölbten Muschel ist Triton selbst geziert.

(5) Damit hat er bewirkt, dass die göttlichen Zentauren, gereizt

durch sterbliche Waffen, die Flucht ergriffen.

Wenn es schicklich ist, Heiliges mit Erdichtetem zusammenzubringen,

geziemt jene Figur dem guten Hirten Christi.

Der wahre Hirte nämlich ruft durch die Gabe des göttlichen Wortes

(10) mit Donnerstimme und stürmt vor seinem Herrn einher.

Daher hütet er sich eifrig, dass sich keine verderblichen Einflüsse unbemerkt

in die Herde einschleichen und das Werk Christi nicht verletzt wird.

Er ergreift also die Trompete der himmlischen Stimme,

vertreibt mit ihr den Satan und bestärkt die Frommen.

(15) Und gegen eine solche Macht vermag der

Teufel nicht Stand zuhalten.

Mit dem Wort Gottes wird er besiegt.

Damit mögest auch du, Mystopol, gegen den Teufel kämpfen

und die heilbringende Lehre Gottes vorantreiben.

Lehre diese in einem fort das gläubige Volk ohne Frieden.

58 *pace] palcis*

(20) So wirst du mit der Sache durch den Namen ein Himmelspriester.
So wirst du Triton in deinem Siegel führen können,
während du darin fortfahren wirst, dass die fromme Lehre Christi erschallt.

Schließlich noch ein Ausblick auf weiterführende Ansätze, die an dieser Stelle jedoch nicht mehr einfließen sollen bzw. können, um den Rahmen des vorliegenden Aufsatzes nicht zu sprengen. Es wäre interessant, Mitis' Siegelgedicht mit anderen Poemen dieses Autors oder auch lutherischer Dichtung seiner Zeit und ähnlichen Genres zu vergleichen. Denn das Siegelgedicht könnte auch von zeitgenössischen protestantischen Autoren beeinflusst sein, insbesondere von Dichtern des so genannten Wittenberger Kreises (neuere Forschungen über Mitis legen nahe, dass auch er in den 1550er Jahren solche Gedichte schrieb).⁵⁹ Für jemanden wie Mystopol wäre dies sicherlich ein passender Stil. Dennoch hat der Beitrag auch so seine Berechtigung, da es hier primär um das Gedicht als Fallstudie und weniger um Mitis selbst geht. Dies auch unter Berücksichtigung der Tatsache, dass zwischen den Siegelgedichten von Mitis und Albertus ein längerer Zeitraum liegt, zumal es sich um ein konservatives Genre der Gelegenheitsdichtung handelt.

Zusammenfassung

In seiner 1550 bei Jan Kantor in Prag erschienenen Gedichtsammlung *Ode de feriis divae Catharinae* veröffentlichte Tomáš Mitis ein in elf Distichen gegebenes Gedicht auf das Siegel des Administrators Jan Mystopol, wobei es sich um das insgesamt zweite anhand von Rukovet' im böhmischen Raum nachweisbare Stück dieses Genres handelt. Es bietet das einzige Zeugnis für einen Kontakt zwischen Mitis und Mystopol. Aufgrund der Nennung Mystopols mit seiner geistlichen Würde in der Rubrik (*Administrator* [an St. Nikolaus auf der Prager Kleinseite]) und dem Erscheinungsjahr des Druckes konnte das Poem zwischen 1540/41 und 1550 datiert werden. Wegen eines fehlenden Siegelabdrucks und / oder Typars konnten keine Angaben zu Größe und Form des Siegels gemacht werden. Offenbleiben mußte ferner, woher Mitis Kenntnis von dem Bildprogramm des Siegels hatte und ab wann Mystopol das Siegel führte. Hier konnte nur auf den allgemeinen Gebrauch persönlicher Mottos durch ihre Führer seit ihrer Zeit an einer Akademie oder Universität verwiesen werden, die bei Mystopol allerdings im Dunkeln liegt. Mit Schoen wurde auf die erste urkundliche Erwähnung Mystopols 1539 in den Konsistorialakten verwiesen. Ergänzend zu Mitis' poetischer Siegelbeschreibung wurde auf eine bildliche Darstellung in dem Altstädter Graduale (*Staroměstský graduál*), Tschechische

59 Dazu demnächst Slavíková (Lit.).

Nationalbibliothek Prag, Česko XVII.A.40, Bezug genommen, das zwischen 1561 und 1567 u.a. von Mystopol gestiftet wurde. Triton ist hier mit seinem Muschelhorn und zusätzlich mit dem Herzen Jesu, aus dem ein Kreuz herausragt, auf einem blaugrundigen Wappenschild abgebildet, der von einem Lorberkranz umgeben und von Schildhaltern, vermutlich Engeln, flankiert ist. Insgesamt ist Triton eher selten in der christlichen Kunst bezeugt, was mit seinem Fehlen im *Physiologus* und in Bestiarien zu begründen ist, wie auch Mystopols Siegel für einen Geistlichen eher ungewöhnlich, wenngleich mit der Antikenrezeption zu erklären ist. Innerhalb der Siegeltypologien von Diederich, konnte es – eine Identität des von Mitis beschriebenen Siegels mit der Abbildung in dem Graduale voraussetzend –, als „Mischtyp“ von Wappensiegel und redendem Siegel angesprochen werden.

In dem Poem wird zunächst Triton als Vorläufer des Oceanus eingeführt, der dann mit seinem Attribut, dem Muschelhorn, hier fälschlich in den Kontext des Zentauren- statt des Gigantenkampfes gestellt wird (V. 1–6). In einem zweiten Teil (V. 7–22) setzt Mitis die zuvor referierten mythologischen Gegebenheiten und das Wirken Mystopols zueinander in Beziehung: Wie Triton vor Oceanus, so stürmt Mystopol vor Gott und seiner geistlichen Herde her und vertreibt den Satan wie jener die Zentauren bzw. Giganten. Es wurde auf den historischen Hintergrund, den von Mystopol und Mitmánek praktizierten Reformutraquismus verwiesen, dessen Programm sich in einer Verteidigungsrede vor König Ferdinand von Böhmen 1543 manifestiert. Möglicherweise kannte Mitis letztere. Herausgerabeitet wurden auch rhetorische Mittel, welche den Inhalt hervorheben. Ein Vergleich der Siegel Mystopols und des Leonhartus Albertus zeigte, dass bei Albertus ein Bürgersiegel vorliegt, dessen Führer ganz seine Religiösität in den Vordergrund stellt, während der Geistliche Mystopol sich als Gelehrter offenbart. Die Beischrift in dem Graduale ist jedoch in der Volkssprache gehalten. Weiterführende Vergleiche mit anderen Gedichten von Mitis selbst oder seinen Zeitgenossen konnten im Rahmen der Grenzen dieses Beitrags nicht geleistet werden.

Bibliographie

Abkürzungen

GW = *Gesamtkatalog der Wiegendrucke* [online available at www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de/; accessed 05.05.2025].

LCI 1 u. 2 = Kirschbaum, E. (Ed.). (1968, 1970). *Lexikon der christlichen Ikonographie* (1 u. 2). Rom – Freiburg – Basel – Wien: Herder.

RHB 1969 u. 1982 = Truhlář, A., Hrdina, K., Hejnic, J., & Martinek, J. *Rukověť humanistického básnictví v Čechách a na Moravě-Enchiridion renatae poesis Latinae in Bohemia et Moravia cultae* (3 u. 5). Praha: Academia.

Alte Drucke

Mitis, T. (1550). *ODE DE FERIIS DIVAE CATHARINAE DOCTORVM PRAESIDIS: Item locus Ex Secundo Li[bro] Quintiliani de Officio Praeceptoris[...]* A THOMA MITE NYMBURGENO CONSCRIPTA. [...]. EXCVSVM PRAGAE APVD Ioannem Cantorem. Anno 1550.

Quellen

Stehlíková, D. (1996). Cistercian seals in Bohemia and Moravia from 1220 to 1520. *Cîteaux: commentarii cistercienses*, 47(1/4), 329–342.

Dušková, S., Friedrich, G., Havel, D., Maráz, K., & Šebánek, J. (2013). *Codex diplomaticus et epistolaris Regni Bohemiae*. 7,6, *Inde ab a. MCCLXXXIII usque ad a. MCCCVI sigilla continens*. Brunae: Sumptibus Centri Historiae Europae Centralis Investigandae.

Sekundärliteratur

Boskovits, M., & Kaute, L. (1970). Hieroglyphen, humanistische. In *LCI* (2; Sp. 255f.).

Diederich, T. (2012). *Siegelkunde. Beiträge zu ihrer Vertiefung und Weiterführung*. Köln – Wien – Weimar: Böhlau.

El Kholi, S. (2018). Siegel und Wahlspruch des böhmischen Dichters Leonhartus Albertus im poetischen Gewand seiner Epigrammata. *Listy filologické*, 141(1/2), 221–240.

Engemann, J. (1997). Triton. In *Lexikon des Mittelalters* (8; Sp. 1024). München: LEXMA.

Ewald, W. (1978). *Siegelkunde* (ND. der 4. Aufl. 1914). Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.

Georges, K. E. (1998). *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch* (2 Bd.; Hannover ⁸1918. ND). Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.

Gerlach, P. (1970). Herkules. In *LCI* (2; Sp. 243–246).

Henkel, A., & Schöne, A. (2013). *Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts* (2. Aufl.). Stuttgart: Metzler.

Hirt, B. (2002). Das Bild des Hirten im Alten und Neuen Testament. In M. Fischer, & D. Rothaug (Eds.), *Das Motiv des guten Hirten in Theologie, Literatur und Musik* (pp. 15–49). Tübingen – Basel: Francke.

Hoensch, J. K. (1997). *Geschichte Böhmens: von der slavischen Landnahme bis zur Gegenwart* (3. aktualisierte u. erg. Aufl.). München: Beck.

Hohenlohe-Waldenburg, F. K. zu (2008). *Sphragistische Aphorismen. 300 mittelalterliche Siegel systematisch classificiert und erläutert* (Heilbronn 1882. ND). Vaduz: Sändig.

Holl, O. (1970). Heldensagen. In *LCI* (2; Sp. 236–238).

Ingen, F. van (2017). *Wort, Zeichen, Bild und die Kultur des reformatorischen Wissens zu Fragen der Emblemtik und Metaphorik im 17. Jahrhundert*. Passau: Schuster.

Kemp, W. (1970). Götter, heidnische. In *LCI* (2; Sp. 170–179).

Kühlmann, W., Hartmann, V., El Kholi, S., & Spiekermann, B. (2010). *Die deutschen Humanisten* (Teil: Abt. 1., Die Kurpfalz/Bd. 3). Turnhout: Brepols.

Ludwig, W. (1999). Klassische Mythologie in Druckersigneten und Dichterswapen. In B. Guthmüller, & W. Kühlmann (Eds.), *Renaissancekultur und antike Mythologie* (pp. 113–148). Tübingen: Niemeyer.

Maué, H. (2007). Siegel zum Verschließen von Briefen. In G. Signori (Ed.), *Das Siegel. Gebrauch und Bedeutung* (pp. 181–188). Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.

Moffitt, J. F. (2006). Another look at Michelangelo's „Centauromachia“. *Source: Notes in the History of Art*, 25(4), 16–26.

Muchka, I. (1995). *St. Nikolauskirche auf der Prager Kleinseite*. Regensburg: Schnell & Steiner.

- Neubecker, O. (2002). *Heraldik. Wappen-ihir Ursprung, Sinn und Wert. Mit Beitr. von J. P. Brooke-Little*. München: Orbis.
- Oberhuber, K. (1989). L'appartamento dei Giganti e l'ala meridionale. In E. H. Gombrich (Ed.), *Giulio Romano* (pp. 364–374). Milano: Elekta.
- Sausser, E. (1968). Anker. In *LCI* (1; Sp. 119).
- Schoen, Ch. M. (2022). *Der böhmische Utraquismus als Konfession im 16. Jahrhundert*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Schmidt, A. K. (2012). Anker. In G. Butzer, & J. Jacob (Eds.), *Metzler Lexikon literarischer Symbole* (p. 21; 2. erw. Aufl.). Stuttgart – Weimar: Metzler.
- Schramm, Ch. (2021). Wegbereiter wider Willen. Was die vier Evangelien über den Täufer erzählen. In H. Kaiser, & B. D. Leicht (Eds.), *Johannes der Täufer. Radikaler Prophet am Jordan = Welt und Umwelt der Bibel* (101, H. 3, 8–15). Katholisches Bibelwerk e.V.
- Schwertsik, P. R. (2014). *Die Erschaffung des heidnischen Götterhimmels durch Boccaccio. Die Quellen der Genealogia Deorum Gentilium in Neapel*. Paderborn: Fink.
- Slavíková, M. (in Vorbereitung). Tomáš Mitis z Limuz. In L. Storchová, & M. Vaculínová (Eds.), *Companion to Central and Eastern European Humanism* (Vol. 2: The Czech Lands, Part 2).
- Stieldorf, A. (2004). *Siegelkunde. Basiswissen*. Hannover: Hahn.
- Storchová, L. (2020). Collinus, Mattheus. In L. Storchová (Ed.), *Companion to Central and Eastern European Humanism* (Vol. 2: The Czech Lands, Part 1: A–L; pp. 298–316). Berlin – Boston: De Gruyter.
- Součková, E. (2012). *Staroměstský graduál (NK ČR, XVII. A. 40), 1561–1567, z dílny Jana Táborského z Klokotské Hory*. Praha [retrieved 05.05.2025 from https://dspace.cuni.cz/bitstream/handle/20.500.11956/46462/DPTX_2010_2_0_325738_0_105905.pdf?sequence=1&isAllowed=y].
- Valentin, E. (Begr.) (2004). *Handbuch der Musikinstrumentenkunde* (vollst. neu bearb. von Stein, F. A., & Weiss, Ch.). Kassel: Bosse.
- Vaculínová, M. (2020). Cum Apolline Christus: Personal Mottos of Czech Humanists. In F. Schaffenrath, & M. T. S. Hernández (Eds.), *Acta Conventus Neo-Latini Albasitensis [...]* (pp. 610–617). Leiden – Boston: Brill.
- Waldner, K. (2000). Nephelē. In H. Cancik, M. Landfester, & B. Egger (Eds.), *Der Neue Pauly: Enzyklopädie der Antike* (8; Sp. 838). Stuttgart – Weimar: Metzler.
- Walzer, A., & Red. (1970). Herz Jesu. In *LCI* (2; Sp. 250–254).
- Wendland, H. (1984). *Signete. Deutsche Drucker- und Verlegerzeichen 1457–1600*. Hannover: Schlueter.
- Weski, T. (2015). Der Stuttgarter Psalter-(K)eine Quelle für die Archäologie des Frühmittelalters? *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz*, 62(1), 425–57.

Dr. Susann El Kholi M.A. / s.elkholi@t-online.de

Alveradisstr. 28

D-53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler, Germany



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights.